

## Laureta ist wieder da

Das Mädchen ist wohlbehalten zurück – ein Warnsystem auf der Säuglingsstation hätte die Entführung womöglich verhindern können

Von Arne Boecker

Die vier Tage alte Laureta, die am Mittwoch aus der Remigius-Klinik im Leverkusener Stadtteil Opladen entführt worden war, ist seit Samstag wieder bei ihren Eltern. Nach Hinweisen aus der Bevölkerung nahm die Polizei zuvor am selben Tag in Wuppertal eine 39-jährige Frau unter dem Verdacht fest, das Baby entführt zu haben. Sie soll es in Düren, etwa 50 Kilometer vom Tatort entfernt, in einen Aufzug gelegt haben, wo es schnell gefunden werden konnte. Außerdem nahm die Polizei ein Pärchen fest, das der Täterin geholfen haben soll.

Die Polizei machte am Sonntag keine näheren Angaben zur Identität der Entführerin. Das Kind sei gesund und offenbar bestens versorgt worden, sagte Anton Humrich, Frauenarzt in der Leverkusener

Klinik. Die Entführerin hatte der Mutter, einer 35-jährigen Kosovo-Albanerin, am Mittwoch das erst fünf Stunden alte Baby mit der Begründung aus den Armen genommen, sie wolle es auf die Säuglingsstation bringen. Die Frau sei wie eine Krankenschwester gekleidet gewesen und selbstbewusst aufgetreten, hieß es. Als eine Stunde später die echte Hebamme auftauchte, schlug sie Alarm. Die Klinik setzte 5000 Euro Belohnung für Hinweise aus, die zur Entdeckung des Kinds führen. Die Polizei fertigte ein Phantombild der Entführerin an. Über das Fernsehen wandte sich der Vater am Freitag an die Täterin und flehte sie an, Laureta wohlbehalten zurückzugeben.

Der Leverkusener Fall dürfte die Diskussion um die Sicherheit auf den Säuglingsstationen neu entfachen. Nach Angaben der Firma Syntron, die in Lehrte

bei Hannover sitzt, werden in Deutschland in jedem Jahr acht bis zwölf Säuglinge entführt, bei insgesamt etwa 600 000 Geburten. Anders als in den USA und Großbritannien gibt es unter den knapp 2000 deutschen Kliniken nur etwa 20, die über ein ausgeklügeltes Sicherheits-



Gut gesichert: Säugling mit Warnchip im Klinikum in Solingen. Foto: AP

system verfügen, wie es Syntron, Philipps oder Honeywell anbieten. Alle Hersteller nutzen dasselbe Prinzip: Lesegeräte an den Ausgängen korrespondieren mit Chips, die Säugling, Mutter und Personal tragen. Bekommen die Geräte beim Passieren der Türen nicht die Informationen, die sie brauchen, schrillen Sirenen.

„Der Bedarf an solchen Systemen ist seit Jahren anerkannt“, sagt Ricardo Felberbaum, stellvertretender Leiter der Lübecker Uniklinik, die solch ein Warnsystem installiert hat. Klaus Diedrich, Leiter der Abteilung Frauenheilkunde und Geburtshilfe, sieht darin auch ein Marketinginstrument. „Da die medizinische Qualität der Kliniken überall gleich ist, bietet es einen wichtigen Mehrwert“, sagt er. „Für eine junge Mutter ist ein entführtes oder vertauschtes Baby schließlich ein Horrorszenario.“